

# S Tante Anna

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Mundart : Forum des Vereins Schweizerdeutsch**

Band (Jahr): **8 (2000)**

Heft 2

PDF erstellt am: **10.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

folgten «Ds Alte Teschtament bärndütsch» und 1994 «D Psalme bärndütsch».

Für die grossartige Bibel-Übertragung wurde sie 1993 mit dem Ehrendokortitel der Theologischen Fakultät der Universität Bern ausgezeichnet.

### *Neugier*

Ruth Bietenhard erhält unzählige Echos auf ihre «Stübli»-Texte. Männer, erklärt sie lachend, würden meistens Fehler entdecken, «schulmeistern». Längst ist sie zu einer Berndeutschinstanz für die ganze Nation geworden. Häufig erhält sie auch Manuskripte zugeschickt mit der Bitte um Begutachtung. Wann immer möglich nimmt sie sich Zeit, kompetent und einfühlsam Fragen zu beantworten, zu vermitteln, zu korrigieren, zu lektorieren, Ratsuchende zu «bemuttern».

Ruth Bietenhard stimmt nicht ein in das Gejammer über den «Zerfall» oder gar das bevorstehende Verschwinden der berndeutschen Sprache oder über Ausdrücke aus der englisch-amerikanischen Popkultur, die sich in die Mundart einschleichen. Als Wissenschaftlerin, die rückwärts und vorwärts blickt, weiss sie, dass eine Sprache, die sich nicht ständig verändert, nicht mehr lebendig wäre. Sie selbst schreibt nur Berndeutsch, wenn sie dazu Lust hat, und ist überzeugt: Berndeutsch wird die Jahrtausendgrenze unbeschadet «übergumpen».

Als ich mich verabschiedete, schlüpfte ich wieder in meine Winterschuhe. Ruth Bietenhard meint nachdenklich, manchmal frage sie sich, wie lange sie ihre Schuhe noch allein anziehen könne. Im Lift stellt

sie mir Fragen, und ich denke: Eine Frau, die ihre Neugier auf alles, was mit Menschen und mit Sprache zu tun hat, behält, bleibt auch mit achtzig und darüber hinaus jung und bewahrt ihre Freude am Leben «wie nes züntrots Herbstblatt».

BARBARA TRABER, BERN

*(Leicht gekürzter Nachdruck aus dem «Kleinen Bund» vom 8. Januar 2000)*

## S TANTE ANNA

Helen Christen ist in ihrem Beitrag zur Festschrift Greith<sup>1</sup> der Genus-Frage bei weiblichen Namen und Titulierungen im Schweizerdeutschen mit grosser Gründlichkeit nachgegangen und hat dabei festgestellt, dass sich keine durchgehende Norm mehr feststellen lässt, dass aber vor allem bei jüngeren Sprecher/innen die Tendenz besteht, das grammatikalische Genus mit dem natürlichen in Übereinstimmung zu bringen.

Bei der Arbeit an meinem historisch dokumentierten berndeutschen Roman aus der Zeit vor dem 1. Weltkrieg mit einer jungen Frau als «Heldin» und den Diskussionen mit Frauen und jüngeren Männern über formale und inhaltliche Probleme bin ich aber unerwarteterweise auf Schwierigkeiten zweifacher Art gestossen, solcher übergeordneter

1 Christen, Helen: Die Mutti oder Das Mutti, die Rita oder Das Rita, i. Festschrift für Karl-Ernst Greith, Göttingen 1998 S. 267–281

Auffassung von Bezeichnungen für Titulierungen und Namen von weiblichen Personen ((d)s Fröilein oder d Fröilein, (d)s Marie oder d Marie) und solcher für die Wahl der Pronomen (es/si).

1. Was ist / war richtig bzw. gebräuchlich?

1.1 Vorkommen in der Literatur

a) Aus der Sammlung von Mundarttexten von O.Sutermeister, 1889

Der bekannte Stadtberner Pamphletist Dr Bäre (Wilhelm König) schreibt in seinen Jugenderinnerungen:

*Am andere Tag isch ds Lisette mit mir zur Jumpfer Berger*

A. Gaudard, ein Mundart Schreiber aus dem Oberaargau:

*So süüfzget ds Röseli, es Meitschi vo öppis zu sibezüge Johre S. 3*

b) Albert v. Tavel, (der Bruder von R. v.T.), Bärnerläbe vor hundert Jahre, Neuauflage 1989

*Aber ds Bertha (eine erwachsene Cousine) het ere der Zusammehang erklärt*

c) Ernst Balzli, Reinhard Basel, o.J. (in der Zwischenkriegszeit)  
*Vo dene da? Tuet mer leid, Frou Stettler....*

*Tifig het es (ds Mareili) d Haarnadle wider zue sech gsteckt...*

d) Elisabeth Zurbrügg, Wachse u ryffe, Eigenverlag Dotzigen, 1988, S.34

*Wär isch de das Tante Anna gsi? Äbe ds Anna Bangerter. E Tochter vom Niklaus Bangerter, Guetsbe-*

*sitzer vo Dotzige. Es härzensguets alts Fröilein ... Won i als chlyses Meitschi uf Dotzige cho bi, isch si eini vo de gschyde Jungfoue gsi, wo mit ihrem guet ufgfüllte Lämppli*

H.U. Schwaar, ds Dörfli, Uebertragung von C.F. Ramuz, Le petit village, Bern 1978

*Mängisch ... fat ds alte Lysi aafbrichte*

1.2 Aus Befragungen und Gesprächen über das Genus von Fröilein

a) Beim Tee beim verdienstvollen Berner Verleger Dr. C.L. Lang

Herr L : *I ha geng gseit, ds Fröilein Müller oder Meyer möchti cho*

Frau L: *Un i immer d Fröilein Müller möchti das oder jenes mache*

b) Frau F., in Lyss aufgewachsen, besuchte in den 60er-Jahren, die dortigen Schulen:

*Mir hei vo der Lehrere u vo der Ki-oskverchöiffere vo der Fröilein Z. u der Fröilein X verzellt.*

c) Frau B. in Bern (Oberschicht) aufgewachsen bestreitet, *ds Fröilein* allgemein für eine ledige Frau gebraucht zu haben, diese sächliche Form sei für die Kellerinnen reserviert gewesen.

Nach vielen Rückfragen im Zusammenhang mit der Arbeit an meiner Berndeutsch-Grammatik (1970 bis 1985) stellte ich fest, dass *ds Fröilein/ es Fröilein* die allgemein

gebräuchliche Form für jüngere, ledige Frauen war, die weibliche Form *d Fröilein/ e Fröilein* jedoch bei besonders respektierten ledigen und /oder ledigen älteren Frauen angewendet werde, meist mit dem Geschlechtsnamen verbunden *d Fröilein Rätz* (eine pensionierte Lehrerin).

Die wenigen Beispiele zeigen, dass das neutrale Genus für die Vornamen und die Titulierung *Fröilein* allgemein üblich war. In jüngerer Zeit hat mit dem Verschwinden von *Fröilein* aus dem Sprachgebrauch auch das sächliche Genus für die Vornamen aus dem Bekanntenkreis an Boden verloren u.a. durch die Forderungen nach Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechts. Vielfach scheint das fem. Genus auch mit der aufkommenden Vollform bei Kindern zusammenzuhängen: *d Barbara, d Dorothee, wogegen* die auf /i/ ausgehenden Mädchen und Frauennamen als ursprüngliche Diminutive Neutra geblieben sind *ds Anni, ds Gabi*. Ausnahmslos aber behalten die auf /-li/ ausgehenden ihr gram. Geschlecht:

*ds Vreneli, ds Marili/Mareili.*

Den Widerspruch zeigt der Titel *s* (Art.neutr.) *Tante* (Subst. fem.) *Anna* (Eigename, fem./neutr.)

## 2. Erfahrungen beim Schreiben

Bei der ersten Niederschrift (vgl. Abschnitt 2 der Einleitung) ist der Erzähler der üblichen Redeweise sehr nahe – er ist vor allem auf den Fortgang der Dialoge und der Handlungen und nicht auf die (grammatische) Richtigkeit bedacht. Die folgenden Beispiele widerspiegeln

das Dilemma der korrekten Kongruenz. Nachfolgend einige Beispiele.

Entsprechend dem Sprachgebrauch bis zum 2. Weltkrieg (siehe die Literaturbeispiele) entschloss ich mich als Erzähler, für die familiären weiblichen Namen (*ds Marie, ds Martha*) das neutrale Genus zu brauchen.

2.1 Wo *ds Marie* (a) mit *däm Bricht heichunt un im Gaden obe mit em Lorli* (b) wott z Bode stelle, git *das* (c) ume, *si* (d) syg jo der ganz Summer furt gsi, u Vati heig *es* (e) uberhaupt kene. *Ds Marie* (f) het sym Meiteli luege z erkläre, warum *es* (g) im Summer gäng müess go Gält verdiene, u Vati heig *es* (h) eine, er syg nume wyt furt. – Wenn er de hei chömi? – Das wüssi *si* (d, i) o nid, aber er chöm de scho.

Während das Töchterchen Lorli (b,c,e,h) immer das neutr. Genus behält, wechselt das Genus bei der Mutter, je nachdem auf den Namen (a, f, g) oder auf die Rolle/Funktion (i) Bezug genommen wird. Ähnlich stellt sich das Problem in einem andern Abschnitt.

2.2. Bevor *es* (*ds Marie*) ( a), am Fryte i Bärnerhof geit, luegt *es* (b) no bim Stellevermittligsbüro Haasenstein & Vogler yche u frogt, ob si Särviertöchtere für d Landesusstellig bruuchi. – *Es* (c) chömi chlei früech, natürlech suechi me de, u me wöll *seien* (d) afe vormerke. Ob *si* (e) sech chönni uswyse? – *Es* (f) zeigt syni Zügnis. – U gägewartig särvieri *si* (g) im Bärnerhof? Warum *si* (h) de von ere settige guete Stell furt

wölli? – Das möcht *es* (i) nid säge, aber *es* (k) heig nüüt mit em Bärnerhof z tüe. – Wenn *es* (l) de frei wär? – Änds Horner. – *Es* (m) syg drum so, dass men i der Feschthalle e Kantine für d Arbeiter ygrichtet heig, dörthii chönnti *si* (n), wenn es *ihre* (o) nid zweeni syg.

Der Erzähler braucht für Marie (Serviertochter) immer das neutr. Genus (a, b, f, i, k) der Angestellte des Vermittlungsbüros meistens das fem. Genus (d, e, g, h, n, o) weil er Marie entweder als Frau oder als Serviertochter anspricht. Der Erzähler fällt aber irrtümlicherweise ins neutr. Genus zurück (c, l).

Das unpersönlich *Es* (m) trägt zwar hier kaum zur Verunsicherung bei, kann eine solche bei längeren gedruckten Texten durchaus bewirken.

2.3 Bleibt in 2.1 und 2.2 die Verständlichkeit noch erhalten, so leidet sie in Textabschnitten, wo das mask. Dativpronomen formal mit dem neutr. Dativpronomen zusammenfällt:

*Der Hans* (a) het *em Marie* (b) gseit, *ihm* (c) chönni das doch glych sy.

Nimmt jetzt *ihm* auf Marie oder Hans Bezug?

### 3. Ein orthographisches Problem

Das häufige Vorkommen des auf 's verkürzten Pronomen *es* in der Mundart und die Verwechslungsmöglichkeit mit dem auf s des neutr. Artikels reduzierten *ds* (siehe Ueberschrift) lässt es als geraten

erscheinen, das pronominale 's mit einem Apostroph abzutrennen – im Gegensatz zur neuen deutschen Rechtschreibung. Kommt dazu, dass damit der Genetiv-Marker nicht verwechselt werden kann (*Herres Huus, Mueters Fürte, Lorlis Höörli*).

WERNER MARTI

Wir veröffentlichen die nachfolgende Besprechung, weil sie einen Autor vorstellt, der seinen ganz eigentlichen Weg der sprachlichen Gestaltung geht. Wir wollen auch diese Art der Dichtung zur Kenntnis nehmen, selbst wenn wir im Einzelnen nicht mit allem einverstanden sind.

W. M.

## ROLF ZUMBÜHL – GIDICHT 2000

«Gidicht 2000», der 6. Gedichtband in Nidwaldner Mundart von Rolf Zumbühl – «dr Nidwaldner s Ziri» – gibt sich als Schwellenbuch ins Jahr 2000.

In spiralförmiger Anordnung hat der Autor sechs Schweizer Städtebilder und eine Landschaft verdichtet, wobei jedes der sieben gewählten Themen: «s Wort» – «d Liäbi» – «dr Glaibe» – «d Khunschd» – «Wält offe» – «Läbes Freid» – »Uis Blikh» – magisch sieben Gedichte auffächert.

Acht farbige Illustrationen, bildbezogen gestaltet von Richard Grossrieder, Sachseln, ergänzen das Buch. Ein handgemachtes Kleinod, wechselseitig hingebend erarbeitet von Autor und Illustrator.

Rolf Zumbühl ist darauf bedacht, der Mundart neue Impulse zu geben.